Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14. **Laasphe, Mittwoch den 16. Februar 1898.** 23. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 14. Februar 1898.

In der internationalen Politik ist ein Ruck eingetreten: Rußland hat, vor der Hand wenigstens, auf die energische Betreibung der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Posten eines General-Gouverneurs der Insel Kreta verzichtet. Ob es dauernd auf die weitere Ausbreitung seines Einflusses im Orient verzichten wird, muß billig bezweifelt werden; jedenfalls will es doch Oesterreich-Ungarn, welches sich entschieden der Entsendung eines griechischen Prinzen nach Kreta widersetzt, nicht entgegentreten, zumal Deutschland sich streng neutral verhalten, Italien wohl das Gleiche thun und England kaum in die russische Kerbe hauen wird. Der ganze Trubel wäre für diesmal vermieden worden, wenn die Leitung der russischen auswärtigen Politik nicht zu leichtfertig auf die erneuten Wünsche der Zarin-Mutter eingegangen wäre, Kreta mit Griechenland verbunden zu sehen. Auch sehr hochstehende fürstliche Damen brauchen noch lange keine nützliche Politik zu treiben. Der deutsche Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen v. Bülow hat klipp und klar erklärt, daß Deutschland in der Kretafrage seine Neutralität nicht aufgebe, und hierfür wie für die gesamte Darstellung der auswärtigen deutschen Politik die unbedingte Zustimmung des Reichstages erworben. Deutschland hält an seinen bewährten Bündnissen fest und holt für niemand die Kastanien aus dem Feuer. Daß die Dinge im Orient abgethan sind, ist nun freilich nicht anzunehmen, Ueberraschungen sind da so wohlfeil wie Veilchen im März, und bei der thatsächlichen Uneinigkeit der Großmächte werden deren Befehle von den Balkanstaaten in Zukunft wenig respektirt werden. Trotz aller augenblicklichen Nachgiebigkeit behält der Zar dort unten doch die Hand am Bändel, und wie er zieht, so tanzen Alexander von Serbien, Nikolaus von Montenegro, Ferdinand der Bulgare und der Basileus der Hellenen. Es ist übrigens gut, daß Staatssekretär v. Bülow der jammervollen griechischen Wirtschaft vor versammeltem Reichstage gründlich den Text las. Die Griechen sind nichts Besonderes.

Im deutschen Reichstage ist es wieder ein Mal eine Art von großem Augenblick gewesen, als der Leiter des Reichsamtes des Auswärtigen seine Darstellungen der auswärtigen Politik gab, die, wie schon gesagt, einen vollen Erfolg für Herrn v. Bülow bedeuten. Auch mit dem neuen Leiter der Reichspost ist der Reichstag weit besser und viel schneller fertig geworden, als es vor Monaten hatte scheinen wollen. Obgleich der Meinungsverschiedenheiten genug vorhanden wären, gewannen der Humor und das ganze Auftreten des Herrn von Podbielski doch den Reichstag, und es wird sich, wenn nicht alles trügt, mit der Zeit ein ganz erträgliches Verhältnis zwischen Dr. Stephan's Nachfolger und dem Parlament herausbilden. Herr von Podbielski erinnert in gewissem Sinne an den so plötzlich aus dem Amte geschiedenen Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, der sich trotz allerfestester Prinzipientreue mit dem Reichstage so vorzüglich stand. Weiter hat der Reichstag noch über den sozialdemokratischen Antrag wegen des Versammlungsrechtes und der Koalitionsfreiheit der Arbeiter verhandelt. Mit dieser Woche rückt nun die Entscheidung über die Hauptvorlage dieser Reichstagssession, das neue Flottengesetz, näher. Die Budgetkommission des Reichstages beginnt alsdann die Beratung des Marineetats, mit welcher auch die Abstimmung über die neuen Schiffsbauten verbunden sein wird. Nach den mit so allgemeinen Beifall aufgenommenen Ausführungen, über unsere auswärtige Politik wird es dem Staatssekretär im Reichsmarineamt, dem Admiral Tirpitz nicht schwer werden, schon in der Kommission dem Gesetzentwurf zur glatten Annahme zu verhelfen. Und im Reichstag wird es dann selbstredend nicht anders kommen.

Die lippische Erbfolgefrage macht schon wieder von sich reden; der Bundesrat hat ein dem lippischen Landtage in Detmold zugegangenes Erbfolgegesetz auf Antrag des Fürsten von Schaumburg-Lippe beanstandet, der Streit wird sich also von neuem erheben. Im gleichen Jahre, wo die Anlage eines Neu-Deutschland in China angestrebt wird, wegen alter vermoderter Ansprüche noch so viel Wesens zu machen, erscheint vielen Deutschen wenig begreiflich. Man lasse doch die Lippe-Detmolder sich einen Regenten nach Belieben wählen, sie sind doch wahrlich die Nächsten dazu. Es wäre doch ein mehr als komisches Bild, wenn eines Tages die Detmolder gegen einen ihnen „aufgedrängten Landesherrn" einen Streik begännen; aber auf solche Dinge muß man unter Umständen auch gefaßt sein, wenn es aus dem Maß zum Ueberlaufen kommt.

Friedensschalmeien erklangen aus England, wo das Parlament eröffnet worden ist. Die Thronrede ist durchaus friedlich gehalten, aber sie enthält leider das nicht, was gegenwärtig im Vordergrunde der politischen Erörterungen steht: mit keinem Worte ist die chinesische Frage erwähnt. Und zu den Friedensschalmeien paßt es gleich gar nicht, daß England Kriegsschiff auf Kriegsschiff in die ostasiatischen Gewässer schickt und alle Kohlenvorräte dort aufkaufen läßt. Plant England vielleicht eine Ueberraschung?

Möglich wäre das schon. China weiß sich vor seinen Gläubigern und denen die es werden wollen, kaum zu retten. Das Land braucht Geld. Japan will den fälligen Teil der Kriegsentschädigung haben und Frankreich verlangt Entschädigung für die Familie eines in Tonking von chinesischen Räubern festgehaltenen, aber darauf wieder gegen Lösegeld freigelassenen Franzosen. Woher das Geld aber nehmen? Vorläufig hat ja China die Absicht aufgegeben, Geld von Rußland oder England zu borgen, um keinem der beiden Staaten besondere Vorteile einräumen zu müssen, aber wenn England seine Bereitwilligkeit zur Hilfeleistung der chinesischen Regierung noch durch eine Anzahl Kriegsschiffe darthut, wer weiß, ob da nicht doch noch in zwingender Not die Anleihe bei den Engländern aufgenommen wird.

Ferien giebt es gegenwärtig auf allen österreichischen Hochschulen. Die deutschen Studenten machten gemeinsame Sache, um ihr Recht zu erzwingen, auch in Prag deutsche Farben zu tragen. Und da in Oesterreich die Regierung der Studenten nicht Herr werden konnte, hat sie einfach die Hochschulen geschlossen.

Was heutzutage alles möglich ist, das beweist der Zola-Prozeß in Paris. Der bekannte Romanschriftsteller hat die französische Rechtsprechung beschimpft, weil der jüdische Hauptmann Dreyfus angeblich widerrechtlich auf die Teufelsinsel verbannt worden ist. Zola hat sich deshalb vor Gericht zu verantworten, und da zeigt sich denn, daß Zola und die Hauptschreier, welche die Unschuld des Dreyfus beweisen sollen, nicht das Geringste wissen und dies durch alberne fade Schwätzereien bemänteln wollen, während Ehrenmänner wie General Mercier und andere bekunden, daß Dreyfus ein elender Verräter war. Und ein solcher Mensch wird in Frankreich und von einer gewissen Presse Deutschlands als Held gefeiert! Ist es da ein Wunder, wenn das französische Volk sich die Frage vorlegt: Wäre der Lärm auch so groß, wenn es sich nicht um einen „von unsere Leut" handelte? Die vielen judenfeindlichen Kundgebungen die aus Frankreich gemeldet werden, sind die Folge der einseitigen, unklugen Haltung jener einflußreichen Sippe, die Dreyfus befreien und so ihre Macht darthun will

Viel Pech hat der spanische Gesandte in Washington, der seine Ansichten über Mac Kinley in einem Privatbriefe kundgab. Der Brief fiel nämlich in die Hände der Armerikaner, die natürlich über die Schilderung ihres Präsidenten nicht sonderlich erbaut waren und den offenherzigen Briefschreiber schleunigst zur Aufgabe seines Postens veranlaßten.

Daß es in Mittelamerika seit Jahren ebenso unruhig wie in Südamerika zugeht, wird wieder einmal durch die Nachricht von der Erdmordung des Präsidenten von Guatemala bekundet. Wann werden in jenen Gegenden geordnete Zustände eintreten?

Der Burenpräsident.

Es ist in der That eine empfindliche Schlappe, welche die englische Politik in Südafrika dadurch erlitten hat, daß Paul Krüger wiederum zum Präsidenten der Südafrikanischen Republik gewählt worden ist. Der Erfolg, den der greise Lenker der Geschicke Transvaals davongetragen, ist um so größer, als trotz der lebhaften Wahlbewegung für die beiden Gegenkandidaten Generalkommandant Joubert und Schalk Burger mehr als zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen auf seinen Namen fielen.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Es war dem kleinen Doktor doch etwas schwer um das Herz, als er am folgenden Morgen zu Grete ging; er hatte nur den einen Wunsch, Klaus nicht zu treffen, denn ihm ein freundliches Gesicht zu zeigen, war ihm unmöglich.

Grete empfing ihn mit innigster Freude, sie warf sich an seine Brust und umschlang seinen Nacken mit ihren Armen.

Das Herz des kleinen Mannes schlug schneller, als er die blasse junge Frau an sich preßte, stand sie ihm doch fast so nahe, als wenn sie sein eigenes Kind gewesen wäre.

„Endlich, endlich sehe ich Dich wieder!" rief er.

Grete zog ihn mit sich in ihr Zimmer, Esseg's Besuch war ein Lichtblick in ihrem jetzt so trüben Leben.

„Welche Nachricht bringen Sie mir von meinen Eltern?" war ihre erste Frage.

Esseg hatte nicht den Muth ihr zu sagen, wie verändert er ihren Vater gefunden habe, als er ihn zum letzten Male gesehen.

„Gute," entgegnete er halb zögernd, setzte aber sogleich hinzu: „freilich habe ich sie ganz kürzlich nicht gesehen."

„Sie wissen nicht, daß Sie hierher gereist sind?"

„Nein, der Entschluß der Reise kam zu schnell, als daß ich Deinen Vater zuvor noch hätte besuchen können, die Aufführung von Gotthelfs Stück hat mich hierher geführt."

„Auch ich habe dasselbe gesehen und mich über Gotthelfs Glück gefreut," entgegnete Grete, ihre Gedanken sprangen aber sogleich wieder auf ihre Eltern über. „Wann haben Sie meinen Vater zuletzt gesehen?"

„Es ist noch nicht vierzehn Tage her."

„Und war er heiter?"

„Ja," gab Esseg zur Antwort, seine Stimme klang freilich etwas gepreßt, weil er die Unwahrheit sagte.

Gretens Ohr schien dies nicht zu entgehen, ihr Auge ruhte forschend auf ihm.

„Kind, Du siehst leidend aus," bemerkte der kleine Doktor.

„Ich fühle mich nicht recht wohl," erwiederte Grete leichthin, da sie weniger an sich als an ihre Eltern dachte.

„Du solltest mehr für Deine Gesundheit thun," warf Esseg ein.

„Ich muß mich erst an die Stadtluft gewöhnen — und ich werde mich daran gewöhnen," fuhr die junge Frau fort. „Es leben ja hier so viele Tausende, welche sich wohl und auch glücklich fühlen."

„Du hast das Heimweh gehabt?" fragte Esseg prüfend.

„Ja, allein ich habe es überwunden. Ich werde nie vergessen, wie schön der Wald und die Berge sind — es gibt aber auch hier viel Schönes."

„Wirst Du Deine Eltern nicht bald besuchen?"

„Nein, in diesem Sommer nicht, entgegnete Grete hastig. Sie durfte diesen Wunsch gar nicht in sich aufkeimen lassen, sonst war sie nicht mehr im Stande, ihn zu beherrschen. „Es ist besser wenn ich mich hier erst völlig einlebe!"

„Du fühlst Dich also glücklich!" fragte der kleine Doktor.

„Ja," erwiederte die junge Frau mit stockender Stimme, indem sie sich abwandte, um ihr Gesicht zu verbergen. Sie hätte aufschreien mögen vor Schmerz, weil ihr Mund dies Wort sprechen mußte, während sie sich doch so unsagbar elend fühlte.

Esseg zuckte bei dem Klange dieses einzigen kurzen Wortes zusammen, denn er fühlte, was in ihm lag. Er fragte auch nicht weiter, denn er sah, welche Qualen jede Frage der unglücklichen Frau bereitete.

Nothwendige Geschäfte vorschützend, erhob er sich, um fortzugehen, denn er selbst konnte sich kaum länger beherrschen.

„Sie wollen mich schon wieder verlassen?" rief Grete, seine Hand erfassend, um ihn zurückzuhalten.

„Ich muß, Kind — ich muß! Heute gegen Abend reise ich wieder fort und ich habe noch vieles zu besorgen," entgegnete Esseg. „Es wird vielleicht lange Zeit vergehen, ehe ich wieder hierher komme, denn ich reiße mich nur ungern aus meinem Einsiedlerleben los."

„Sie werden meine Eltern bald sehen?"

„Gewiß — gewiß!"

„Sagen Sie ihnen — sagen Sie ihnen, daß es mir — gut ergeht!" rief Grete.

Sie warf sich an die Brust des kleinen Mannes und preßte die Zähne auf die Lippen, um die Thränen gewaltsam zurückzuhalten.

„Ja — ja, ich will es sagen!" rief Esseg.

Er küßte die Unglückliche auf die Stirne und eilte dann hastig fort. Auch er hätte weinen mögen, denn das wußte er jetzt ganz bestimmt, daß das arme, einst so lustige und blühende Försterkind sich namenlos unglücklich fühlte!

indem 12 764 für Krüger, 3716 für Schalk Burger und 1943 Stimmen für Joubert abgegeben wurden. So ist Krüger jetzt das vierte Mal für eine fünfjährige Periode zum Präsidenten gewählt worden und wird, wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, im Jahre 1903 auf eine zwanzigjährige Regierungszeit zurückblicken. Wie groß das Vertrauen der weit überwiegenden Mehrheit der Burgers zu der Person Krügers ist, wird besonders ersichtlich, wenn man sich der Mittel erinnert, welche unter britischem Einflusse von den Gegnern Krügers gegen diesen angewandt wurden. Man ging so weit, auf die mißtrauische Natur den Buren zu spekulieren, indem man ihnen nahelegte, daß es mit dem Wesen einer Republik unvereinbar sei, einem Manne so lange Zeit die Leitung des Staates zu überlassen, da hierdurch für den Freistaat die Gefahr entstehe, daß er der Diktatur zugetrieben werde. Auf diese Hetzereien ist vom Burenvolke eine runde Antwort durch die mit so erdrückender Mehrheit erfolgte Wahl Krügers gegeben worden. Die Buren haben so viel gesunden Sinn und offene Augen für die Wirklichkeit, daß sie sich ein unabhängiges Urteil über die staatsmännische Eigenart ihres „Ohm Paul" haben bilden können. Und da werden sie die Lächerlichkeit der Verdächtigungen seiner Person sofort erkannt haben. Krüger hat während seiner Thätigkeit an der Spitze der Transvaal-Republik allerdings den unbeugsamen Willen kundgethan, nichts geschehen zu lassen, was die Unabhängigkeit des Freistaates in Frage stellen könnte; er hat auch eifersüchtig darüber gewacht, daß die Befugnisse der Regierungsgewalt nicht geschmälert werden, aber nirgends und niemals hat er die Neigung gezeigt, seine persönlichen Machtbefugnisse über den Rahmen der Verfassung hinaus zu erweitern. Gerade die glückliche Verbindung zwischen der ihm eigenen Willensstärke und der strengen Innehaltung der ihm durch die Verfassung gezogenen Grenzen hat seine Regierungsthätigkeit so erfolgreich gemacht und ihm das Vertrauen der Buren erhalten.

Da hat nun Herr Chamberlain, der protzige englische Kolonialminister, in der Wiederwahl Krügers eine deutliche Antwort auf seine noch Anfang Dezember vorigen Jahres zum Ausdruck gekommenen Anmaßungen bezüglich der „Suzeränität" Großbritanniens über die Südafrikanische Republik erhalten! Die zwischen Transvaal und England seit dem Jameson-Einfalle schwebenden Verhandlungen wegen Klarstellung verschiedener Punkte sind noch nicht zum Abschlusse gekommen, weil England sich bestrebt, die ihm aus dem Vertrage von 1884 zustehenden Rechte ganz gegen den Wortlaut und den Sinn desselben auszudehnen. Herr Chamberlain schien sich bezüglich des Ausfalls der bevorstehenden Präsidentenwahl so großen Täuschungen hinzugeben, daß er sich nicht scheute, wenige Monate vor der Wahl abermals mit seinen auf keinerlei Rechtsgrundlage ruhenden Ansprüchen hervorzutreten. Ueberhaupt hat er sich bemüht, die ganzen Unterhandlungen mit Transvaal so in die Länge zu ziehen, offenbar in der Erwartung, nach Ablauf der Präsidentschaftszeit Krügers es mit einem mehr willfährigen Haupte der Republik zu thun zu haben. Solche Berechnungen sind nun kläglich zu Schanden geworden.

Kurze Mittheilungen.

— Die **Kartenbriefe** sind jetzt zum zweiten Male umgeändert worden. Auf der Klappe zeigt die neue Auflage keinen Hinweis auf die Verwendbarkeit der Kartenbriefe. Auch der bei den älteren Kartenbriefen auf der Innenseite angewandte, aus verschlungenen Linien bestehende Druck ist weggefallen.

— **Dortmund,** 12. Febr. Daß Jemand den Familiennamen seiner Frau nicht kennt, dürfte auch nicht oft vorkommen. An der hiesigen Strafkammer ereignete sich kürzlich solches. Ein Angeklagter wußte den Namen seiner besseren Hälfte nicht, da, wie er sich ausdrückte, es so ein spaßiger polnischer Name sei.

— In Nastätten, Nassau. Ems, Lahnstein und Braubach fand in der Nacht zum Freitag ein heftiger, vier Sekunden dauernder **Erdstoß** statt, der die Möbel ins Schwanken brachte.

— Zum ersten Male wird sich zu Ostern in der Rheinprovinz eine **Dame** der Reifeprüfung an einem Gymnasium, dem sie zu diesem Zwecke überwiesen wird, unterziehen. Sie beabsichtigt, Medizin zu studieren.

— Die Aufstellung einer **2000pferdigen** Alcumulatoren-Batterie für die Centralstation der Berliner Elektricitätswerke in der Maurerstraße ist soeben beschlossen worden. Es ist dies wohl die größte Batterie, die bisher zur Aufstellung gelangt ist.

— In **Thene** (Reg.-Bez. Aurich) ist das große Platzgebäude des Landwirtes Ofkinga niedergebrannt. 47 Stück Hornvieh und 7 Pferde verbrannten dabei.

— Die Zahl der an den schweizerischen Universitäten studierenden **Frauen** wird von der Presse auf 600 angegeben, und zwar werden für Genf 314, für Zürich 166, für Lausanne und Bern je 60, für Basel 2 Studentinnen gezählt. Man scheint jedoch in Genf auch die als Hörerinnen eingeschriebenen Damen mitgerechnet zu haben, und die Zahl 600 ist demgemäß vielleicht zu hoch gegriffen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 14. Februar. Das am gestrigen Sonntag vom hiesigen Schützenverein veranstaltete Concert nebst Kränzchen gestaltete sich zu einer Feier, wie wir solche so schön, gediegen und gemüthlich lange nicht verlebt haben. Herr Hauptmann Fischer leitete dieses erste Wintersest des Vereins durch eine schwungvolle Begrüßungsrede an die überaus zahlreich erschienenen Schützenbrüder und deren Damen ein, welche Rede in einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Schutz- und Schirmherrn aller deutschen Schützenvereine, ausklang und welcher der gemeinschaftliche Gesang der Nationalhymne folgte. Das nachfolgende Concert wurde allgemein höchst beifällig aufgenommen. Es war in der That ein Genuß, den Klängen der hier stets beliebt gewesenen Kapelle des Hess. Jäger-Bat. lauschen zu können. Nach Schluß des Concertes entwickelte sich im Koch'schen Saale ein äußerst fröhliches und heiteres Treiben bei Spiel, Tanz und geselliger Unterhaltung, das bei manchem Theilnehmer erst in vorgerückter Morgenstunde seinen Schluß fand. Hiermit erreichte ein Fest sein Ende, das durch seinen ganzen prächtigen Verlauf gezeigt hat, wie sehr es bei allen Theilnehmern Anklang gefunden und rufen wir an dieser Stelle dem Schützenverein ein vivat, floreat, crescat zu.

—* In der am 12. Februar in Erndtebrück stattgefundenen **Ausschußsitzung** des landwirthschaftlichen Vereins wurde u. A. beschlossen, die Generalversammlung am Mittwoch den 30. März cr. in Berleburg abzuhalten. Das Stünzelfest soll am 15. Juni d. J. gefeiert werden.

* **Laasphe.** Infolge einer Einladung des Herrn Landraths von Gersdorff hatten sich am verflossenen Sonntag die Vorstände von 13 Kriegervereinen aus dem hiesigen Kreise im Saale des Gastwirths Bald in Berleburg versammelt, um über die bekanntgegebene Tagesordnung: 1. Bildung eines Kreis-Krieger-Verbandes, 2. Anschluß desselben an den Deutschen Kriegerbund, 3. Abhaltung eines Kreis-Kriegerfestes zu berathen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Landrath von Gersdorff des obersten Kriegsherrn. Ueberall, wo alte Soldaten, gleichviel zu welchem Zweck, zusammenkämen, sei es ihre Pflicht, unseres Kaisers und Königs zu gedenken und ihm unwandelbare Treue und Gehorsam zu geloben. Auch heute solle dies Gelübde erneuert werden mit dem Rufe Sr. Majestät unser Kaiser und oberster Kriegsherr dreimal Hoch. Sodann stellte der Herr Landrath zwei aus Arnsberg erschienene Herren: Bahnhofs-Restaurateur Borchers und Regierungs-Sekretär Kleemann vor, welche der Versammlung beiwohnen wollten. Der Herr Landrath ertheilte zunächst dem Kamerad Borchers aus Arnsberg das Wort. Derselbe erging sich in längeren Ausführungen über den Deutschen Kriegerbund, dessen Wohlthätigkeitseinrichtungen und Bedeutung in kameradschaftlicher und politischer Hinsicht und empfiehlt, mit Rücksicht darauf, daß nur wenige Vereine des hiesigen Kreises dem Deutschen Kriegerbund angehören, die Bildung eines Kreis-Krieger-Verbandes und dessen Anschluß an den Deutschen Kriegerbund. Um jedoch dem Bundesvorstand die Geschäftsführung zu erleichtern, sei es zu empfehlen, daß sich wieder mehrere Kreisverbände zu einem größeren Bezirksverband vereinigen und da die Sauerländer schon naturgemäß zusammengehören, so habe man den Anschluß des Kreisverbandes Wittgenstein an den Oberruhrdiemel-Bezirk vorgesehen. Hierüber entspann sich nun eine lebhafte Debatte, woraus im Großen und Ganzen hervorging, daß man sich mit einer derartigen Vereinigung nicht befreunden kann. Die geographische Lage des Kreises Wittgenstein und ganz besonders die jetzige Bahnverbindung spricht gegen eine derartige Zusammenlegung. Die Kriegervereine Laasphe und Erndtebrück gehören schon seit mehreren Jahren dem deutschen Kriegerbund an und waren von diesem dem Westfäl. Verband zugetheilt, wohin sie ja auch in politischer Hinsicht gehören. Der Krieger-Verein Erndtebrück hat aber mit Rücksicht auf die weiten Reisen der Abgeordneten und den damit verbundenen Reise- und Versäumnißkosten seinen Austritt aus dem Westfälischen Verband und Ueberweisung an den näher liegenden Sieg-Westerwald-Verband nachgesucht und erhalten. Die Zutheilung zum Oberruhrdiemel-Bezirk würde eigentlich das frühere Verhältniß wieder herstellen und die Reisen zu den Abgeordnetentagen zum größten Theil noch ungünstiger wie früher gestalten. Aus diesem Grunde könne für den größeren Theil des hiesigen Kreises ein Vortheil nicht erwachsen. Herr Reg.-Sekretär Kleemann betonte, daß es in Zukunft den einzelnen Vereinen gar nicht überlassen bleiben könne, sich einen Verband zu wählen, vielmehr würde dies, sobald die geplante Neueinrichtung der Bundesverwaltung durchgeführt sei, von oben herab bestimmt; auch würden die Verkehrsbeziehungen zum nördlichen Theil des Sauerlandes durch die projektirte Bahnverbindung Olsberg-Winterberg wesentlich erleichtert. Der Herr Landrath meinte, daß es in Zukunft überhaupt nicht mehr angängig sein werde, daß ein Verein zu einem Bezirksverbande eines anderen Regierungsbezirks gehöre. Mit dieser Debatte war man eigentlich über die Tagesordnung hinausgegangen, doch war dieselbe durch die Anwesenheit der Arnsberger Herren hervorgerufen. Die Bildung eines Kreis-Kriegerverbandes wurde unter den Anwesenden einstimmig angenommen und der Herr Landrath von Gersdorff zum zeitigen Vorsitzenden, Herr Amtmann Schmidt-Erndtebrück zu dessen Stellvertreter durch Zuruf gewählt. Aus jedem Verein wurde diesen Herren ein Mitglied zur Berathung des Statuts zugetheilt, welches den einzelnen Vereinen demnächst zur Prüfung und Anerkennung vorgelegt werden wird. — Die Abhaltung eines Kreis-Kriegerfestes in diesem Jahre fand allgemein Anklang und wurde ebenfalls der Herr Landrath mit den einschlägigen Verhandlungen bezügl. der Wahl des Festortes und Festtages betraut. — Im Uebrigen verlief die Versammlung in recht kameradschaftlicher Weise und manche Kameraden, die sich seit Weißenburg und Wörth, Sedan und Paris nicht mehr gesehen hatten, konnten sich hier noch mal kräftig die Hand drücken, wozu sich hoffentlich in Zukunft noch mehr Gelegenheit bieten wird, wenn nicht vorher für Manchen zum großen Appell geblasen wird.

Erndtebrück. Am Samstag feierte die hiesige Pulverfabrik mit ihren Arbeitern den Tag, an welchem sie vor 25 Jahren in den Besitz der Aktien-Gesellschaft Vereinigte Rhein.-Westfäl. Pulverfabriken überging. Der das Unternehmen leitende General-Direktor Heidemann hat dasselbe während dieser Zeit auf eine nie geahnte Höhe und mit großer Umsicht und Energie es dahin gebracht, daß seine Firma auf dem Sprengstoffmarkt und insbesondere im Bereiche der Pulverfabrikation die tonangebende Stelle einnimmt. Dabei ist er stets von väterlicher Fürsorge für das Wohl der ihm unterstellten Beamten und Arbeiter beseelt gewesen und Niemand that eine vergebliche Bitte, wenn er dieselbe begründet fand. Die Gesellschaft befindet sich in glänzender finanzieller Lage und deren Hülfs- und Pensionskassen sind reichlich gefüllt. Aus Anlaß der 25jährigen Feier sind diesen Kassen noch bedeutende Zuwendungen aus der Gesellschafts- sowie aus der Privatkasse des Herrn Generaldirektors zugewendet worden. Zu der hiesigen Feier waren nur die Arbeiter und Arbeiterinnen des hiesigen Verwaltungsbezirks, welche schon am Samstag Mittag Feierabend hatten, eingeladen und die Womelsdorfer Kapelle spielte die Festmusik. Das Festessen genügte auch den verwöhntesten Ansprüchen und an Getränken fehlte es ebenfalls nicht. Die Künstler der Pulverfabrik gaben einige humoristische Vorträge zum Besten, so daß sich das Fest bis in den frühen Morgen hinein ausdehnte.

Birkelbach. Der hiesige Gesangverein beging am verflossenen Sonntag sein erstes Stiftungsfest und hatte zur Feier desselben Concert und Ball veranstaltet. Der Verlauf der Feier war ein über Erwarten glänzender, denn die Räume des Festlokals bei Wirth Aug. Bürger waren überfüllt. Die Vortragsstücke wurden tadellos zum Austrag gebracht und legten Zeugniß davon ab, daß der Dirigent und seine Singschüler sich ihrer Aufgabe voll und ganz gewidmet hatten. Mehrere humoristische Sachen wurden mit besonders großem Beifall aufgenommen und mußten wegen der Ueberfüllung des geräumigen Festlokals zweimal vorgetragen werden. Kein Wunder, daß die Feststimmung dadurch eine gehobene war und bis zum frühen Morgen die Festtheilnehmer in fröhlicher Stimmung zusammenhielt. Herr Lehrer Hosch hat sich aber ganz besonders um die Veranstaltung der Feier verdient gemacht und kann sich rühmen, das erste Concert in Birkelbach und mit einem

---

20. Ein Versuch der Rettung.

Der Sommer war vorüber gegangen und die Herbsttage fingen bereits an, trübe und unfreundlich zu werden. Die Blätter an den Buchen und Eichen hatten sich schon hier und dort gefärbt und langsam fiel Blatt auf Blatt nieder, um ein Spiel des Windes zu werden, bis sie hinter einem Strauche oder in einer Vertiefung liegen blieben, um durch ihre Verwesung im kommenden Frühlinge einem neuen Leben Kraft zu geben.

Die Morgen waren meist neblig und naßkalt, brach dann gegen Mittag die Sonne hervor, so besaß sie kaum Kraft genug, den Niederschlag des Nebels auf den Blättern zu trocknen.

Es war bereits stiller im Walde geworden, denn die meisten der kleinen Sänger hatten sich schon nach der wärmeren Heimath auf den Weg gemacht und das lustige Gewirr der kleinen Insekten war durch die kaltfeuchten Nächte vernichtet oder hatte die Ritzen der Felsen und Bäume als Winterquartiere bezogen.

Dem Förster war es lieb, daß der Sommer vorüber war und der Winter nahte. Das frische Grün des Waldes und der warme Sonnenschein hatten ihm stets nur zugerufen, daß Grete beides entbehre, und der nebeltrübe Himmel paßte auch besser zu seinem eigenen Innern.

An einem solchen feuchten trüben Morgen schritt er langsam durch den Wald hin, denn er vermochte seine einst so kräftige Gestalt kaum noch gerade empor zu richten, als ihm der Landbriefträger, der von der nächsten Poststation, die seltenen Postsendungen nach dem Försterhause besorgte, begegnete und einen Brief übergab.

Hastig griff er danach, denn er hielt ihn für einen Gruß seiner Tochter, seine Freude schwand, als er eine fremde Hand in der Aufschrift erblickte, dann zuckte er erschreckt zusammen: dies war die Schrift von Klaus! So lange derselbe verheirathet war, hatte er keinen Brief von ihm erhalten — was konnte ihm derselbe schreiben? Weshalb schrieb er und nicht Grete?

Eine namenlose Angst erfaßte ihn, seine Hand zitterte. Er war kaum im Stande, den Gruß des weiter schreitenden Postboten zu erwiedern, und selbst als er schon einige Minuten lang allein war, besaß er noch nicht den Muth, den Brief zu öffnen. Was enthielt das kleine Blatt Papier, welches er in der Hand hielt?

Er strich mit der Rechten über die Stirne hin, um die Schweißtropfen abzutrocknen, welche dort hervorgetreten waren, obschon der Morgen kalt und feucht war. Endlich erbrach er den Brief; derselbe lautete:

„Lieber Herr Schwiegervater!

Ich schreibe Ihnen ohne Wissen Gretens, der es gottlob recht wohl ergeht und die mit jedem Tage heiterer wird, weil sie sich an das hiesige Leben nun vollständig gewöhnt hat. Es ist eine eigenthümliche und mir sehr peinliche Angelegenheit, die mich treibt, mich an Sie zu wenden; sie ist mir um so peinlicher, als ich fast befürchte, Sie werden dieselbe kaum recht begreifen und anders auffassen, als sie wirklich ist. Doch ich bin Ihnen schuldig, ganz offen zu sein und ich glaube auch, daß ich dadurch am besten jedem Mißverständnisse vorbeugen werde. Sie kennen meine Verhältnisse und wissen, daß ich an der Börse arbeite. Ich habe nun in der letzten Zeit einige Verluste gehabt, welche natürlich Jeden, der an der Börse thätig ist, von Zeit zu Zeit treffen und treffen müssen, weil es unmöglich ist, stets zu gewinnen. Die Verluste an und für sich beunruhigen mich nicht im Geringsten, augenblicklich sind sie mir aber unangenehm und peinigend, weil ich gleichzeitig bei mehreren Unternehmungen engagirt bin und diese Verluste nicht vorausgesehen hatte. Sie werden dies kaum völlig begreifen, weil Sie die Verhältnisse der Börse wahrscheinlich nicht genügend kennen.

Es wäre mir nun ein Leichtes, diese Verluste durch mein Vermögen zu decken, oder mir von meinen zahlreichen Freunden hier die nöthige Summe zu verschaffen, ich könnte sie ja doppelt und dreifach erhalten, allein die Verhältnisse veranlassen mich, dies nicht zu thun. Wie Sie wissen, besteht mein Vermögen in Werthpapieren und mehreren Häusern. Die Werthpapiere sind augenblicklich im Kurse sämmtlich etwas gedrückt und es würde nothwendig auffallen, wenn ich einige derselben trotz des herabgegangenen Kurses verkaufen würde; ebenso müßte es auffallen, wenn ich bei meinem Vermögen auf eines meiner Häuser eine Hypothek aufnehmen würde. Dies würde meinen Kredit schädigen, weil ich nicht einem Jeden die Verhältnisse aus einander setzen kann, und an der Börse ist der ungetrübte Kredit mehr werth, als selbst ein beträchtliches Vermögen. Beide Mittel erscheinen mir deshalb als nicht rathsam.

Es bliebe mir nun der Weg, mich an einen meiner hiesigen Freunde zu wenden und ich weiß, daß ein jeder derselben mir mit Vergnügen das Gewünschte sofort geben würde, aber, lieber Herr Schwiegervater, Sie werden vielleicht begreifen, daß man gerade Diejenigen, mit denen man täglich verkehrt, nicht gern in eine augenblickliche kleine Verlegenheit blicken läßt. Ein einziges unvorsichtiges Wort, ohne böse Absicht gesprochen, könnte mir große Unannehmlichkeiten bringen, denn Sie selbst werden vielleicht aus Erfahrung wissen, wie leicht und häufig eine Geringfügigkeit durch Weitererzählen vergrößert und entstellt wird. Ich denke zunächst nicht an den pekuniären Nachtheil, der mir daraus erwachsen könnte, sondern vor Allem daran, daß Grete durch einen Zufall die Sache in entstellter Weise erfahren könnte. Wie ich sie kenne, würde sie sich sehr ängstigen, und dies will ich für alle Fälle verhüten. Sie kennt ja die Verhältnisse des Börsenlebens nicht und ist deshalb auch nicht im Stande zu begreifen, daß man trotz einer nicht unerheblichen Vermögens in augenblickliche Verlegenheit gerathen kann. Ich liebe Grete zu innig, daß ich ihr auch nur eine einzige trübe Stunde bereiten möchte.

(Fortsetzung folgt.)

glänzenden Erfolge veranstaltet zu haben. Hoffentlich bleibt es nicht bei diesem allein.

Verschiedenes.

— **Entlassung der Reservisten.** In diesem Jahre ist der späteste Entlassungstag der 30. Septb. Bei denjenigen Truppentheilen, welche an den Herbstübungen theilnehmen, hat die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach Beendigung derselben bezw. nach dem Eintreffen in den Standorten stattzufinden. Abweichungen hiervon können das Kriegs-Ministerium und in Bezug auf einzelne Mannschaften die General-Kommandos verfügen. Die am 3. Mai 1898 zum letzten Male zu halbjähriger aktiver Dienstzeit zur Einstellung gelangenden Trainsoldaten sind am 31. Oktober 1898. die Traingemeinen sowie für die Oekonomie-Handwerker am 30. September 1898 zu entlassen.

— An der von Jahr zu Jahr steigenden **Kriminalität** nimmt die Jugend vollauf teil. Es wurden jugendliche Personen in Deutschland im Alter zwischen 12 und 18 Jahren wegen Vergehen und Verbrechen verurteilt:

im Jahre	1885	im Ganzen	30 704
" "	1890	" "	41 003
" "	1892	" "	46 496
" "	1894	" "	45 504

Die Ursachen dieser erschreckenden Erscheinung liegen — soweit die Vermehrung nicht auf dem Anwachsen der Bevölkerung beruht — gewiß zum Teil in dem Wegfall von allerlei Schranken, welche früher die zügellose Freiheitslust, der noch Unreifen eindämmten, zum Teil aber liegen sie weiter zurück, in der ungenügenden Bewahrung der Kinderheitsjahre vor Verirrungen und in der Gesinnung und dem Beispiel derjenigen Erwachsenen, denen die Erziehung obliegt.

— In **Berlin** starb vor wenigen Tagen der Gerichtsassessor a. D. Felix Alexander Oppenheim. Sein Hinscheiden ruft die Erinnerung an jene Episode aus Ferdinand Lassalles Leben wach, die allgemein unter dem Namen „Kassetten-Diebstahl" bekannt ist und in dem Scheidungsprozeß der Gräfin Hatzfeld eine hervorragende Rolle spielte. Assessor, Jude Oppenheim und der praktische Arzt, Jude Dr. Mendelssohn, beide intime Freunde des späteren Begründers der deutschen Socialdemokratie, leisteten Lassale Beihilfe bei der Entwendung von Dokumenten, die der Gatte der Gräfin, der damals in einem Kölner Hotel sich aufhielt, in einer Kassette aufbewahrte, und die für die Entscheidung des Prozesses von wesentlicher Bedeutung waren. Die Folgen waren für die beiden Freunde noch unheilvoller als für den Urheber der That, die naturgemäß viel Staub aufwirbelte. Dr. Mendelssohn, ein begabter junger Arzt, der Docent werden wollte und sich bereits durch pathologische Forschungen hervorgethan hatte, floh nach Amerika, wo er bald darauf starb. Assessor Oppenheim mußte seine Laufbahn aufgeben und verscholl in der Oeffentlichkeit. Er hat ein Alter von nahezu 78 Jahren erreicht. Ein naher Verwandter von ihm war der nationalliberale Abgeordnete der 70er Jahre, Dr. H. B. Oppenheim, seinerzeit ein sehr bekannter Publizist und Freund Laskers, dem er um einige Jahre im Tode vorausging. Oppenheim und Lasker haben auf die Gesetzgebung der 70er Jahre großen Einfluß gehabt.

— **Aus dem oberen Saalethale.** Die hierländischen Waldbesitzer schützen in diesem Winter ihre jungen Holzpflanzungen gegen den Rehverbiß durch eine Manipulation, die bisher hierorts noch weniger oder fast nicht bekannt war, die aber geeignet ist, in weiteren Kreisen von Waldbesitzern empfohlen zu werden. Daß die Rehe gern die obersten (End-)Triebe der jungen Fichtenpflanzungen abbeißen, ist allseitig bekannt und daß dadurch ein großer Schaden dem Besitzer zugefügt wird, ist Thatsache, die einem recht klar wird, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Pflanzen an Zuwachs erheblich leiden und mindestens den Jahreszuwachs einbüßen. Allerorten nimmt man heuer, wenn auch nur vereinzelt, wahr, daß Besitzer auf den klugen Einfall gekommen sind, die Endknospen mit Werg zu umwickeln. Die Rehe können nunmehr ein „Verbeißen" nicht bewirken, denn sobald sie sich dem Endtrieb nähern, ist ihnen das Werg unangenehm im Weg, weil das Werg, einmal ans Geäse (Maul) gekommen, an demselben immer für kurze Zeit haften bleibt. Man sah verschiedene auf diese Weise geschützte Holzpflanzungen, in denen denn auch nicht eine einzige Pflanze beschädigt war, während benachbarte bequemere Waldbesitzer, die ein Umwickeln mit Werg unterlassen haben, ihre Pflanzen Stück für Stück als verbissen ansehen können. Frühere Versuche durch Ankalken der Pflänzlinge haben sich weniger bewährt, auch hat diese Schutzmethode den Nachteil, daß — wenn das Ankalken nicht sehr sorgfältig ausgeführt wird — Pflanzen, deren Knospen unvorsichtigerweise mit Kalk belegt worden, zum Absterben gebracht wurden. Abgesehen davon, daß das Ankalken bedeutend mühsamer und kostspieliger auszuführen ist. als das Umwickeln mit Werg, sei noch hervorgehoben, daß letztere Methode um deswillen in allen Fällen vorzuziehen ist, weil man keine Gefahr läuft. den jungen Pflänzlingen, die doch recht empfindlich sind, zu schaden. Das Ankalken darf nur von sehr zuverlässigen Erwachsenen ausgeführt werden und auch dann darf man nur die Nadeln betupfen, — ein Betupfen der Knospen ist gefährlich und hat schon — auch hier — manchen Besitzer um einen recht hoffnungsvollen Jungholzbestand gebracht.

— **Die Nähmaschinen-Arbeit und der weibliche Organismus.** Verschiedene Aerzte sind in einer Sitzung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege der vielfach verbreiteten Ansicht, die Nähmaschinen-Arbeit wirke auf den weiblichen Organismus besonders schädlich ein. entgegengetreten, obwohl Privat-Docent Dr. Paul Straßmann auf Grund von Untersuchungen, die er in der Berliner Charité-Poliklinik für Frauenkrankheiten angestellt hatte. als Verfechter dieser Ansicht aufgetreten ist, und obwohl es auch in den Berichten der Reichs-Commission zur Untersuchung der Arbeiter-Verhältnisse in der Confection heißt, die Schädlichkeit des Maschinen-Nähens sei als sicher anzunehmen. Der Widerspruch dieser Aerzte hat im gegenwärtigen Augenblick um so mehr Bedeutung. als man im Reichsamt des Innern damit beschäftigt ist, die Frage zu erötern. ob die geltenden Bestimmungen über Nähmaschinen-Arbeit abänderungsbedürftig erscheinen. Die widersprechenden Aerzte führen die bei Maschinen-Näherinnen unleugbar vorhandenen körperlichen Schäden nicht auf das Maschinen-Nähen, sondern auf die wirthschaftlichen Verhältnisse zurück, unter welchen die Maschinen-Näherinnen leben.

— **Ein Mittel gegen die Tollwuth,** das der Fleischbeschauer Holfter in Zittau angekauft hat, wird in einem dortigen Blatte wie folgt angepriesen: Im Jahre 1875 wurden in meinem Heimatsorte Schleiz mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Unter anderem betraf das Unglück auch einen taubstummen Knaben. Mein Vater, der damals Taubstummen-Direktor war, wusch demselben sogleich die Wunde aus. Meine sehr ängstliche Mutter befürchtete nun, daß bei diesem Verfahren ihm durch einen kleinen Ritz in der Hand auch etwas von dem Wutgift in den Körper getreten sei. Zu jener Zeit ging durch die Tagesblätter die Mitteilung, daß seitens einer Pastors-Familie in Ostpreußen dem Reichstage ein Mittel gegen Hundswut zum Ankauf angeboten worden sei. Mein Vater wandte sich daher an den damaligen Schriftführer des deutschen Reichstages, ich glaube, er hieß Linder, und erhielt auch umgehend die gewünschte Auskunft und Adresse. Unter Zustimmung unseres Hausarztes, des inzwischen verstorbenen Dr. med. Schubert, bestellte er nun von Fräulein Marcus in Drygallen in Ostpreußen, der Tochter des verstorbenen dortigen Superintendenten, einige solcher Mittel. Der daraufhin erfolgten Sendung lag ein Brief bei. in dem die Dame in bestimmtester Weise behauptete, daß seit der langen Reihe von Jahren, in dem das Mittel in der Familie fortgeerbt habe, kein einziger Fall vorgekommen sei, in dem nach Gebrauch desselben die Krankheit zum Ausbruch gekommen sei. Sogar bei bereits ausgebrochener Tollwut heilte es den Kranken, wenn man ihn zum Genuß desselben veranlassen könne. So nahm denn mein Vater zwei von den übersandten Pulvern ein. Dieselben wirkten vor allen Dingen schweißbildend, indem zu gleicher Zeit ein bedeutender Druck auf die Harnblase sich bemerkbar machte. Nicht mein Vater allein, sondern eine Reihe von Personen, die damals und in der nächsten Zeit von tollwütigen Hunden gebissen worden waren, haben diese Pulver zu sich genommen und in keinem Falle ist die schreckliche Krankheit zum Ausbruch gekommen. Ich bin ganz gewiß sonst kein Freund von Geheimmitteln, als sich aber in letzter Zeit in unserer Stadt und Umgegend die Fälle unheimlich mehrten, daß Menschen von tollen Hunden gebissen wurden, da hielt ich es für meine Pflicht, weitere Kreise auf dies Mittel aufmerksam zu machen. (Vielleicht empfiehlt es sich, daß sachwissenschaftliche Kreise der Sache nähertreten. Bis dahin ist es erforderlich, in etwaigen Erkrankungsfällen sofort einen Arzt zu Rate zu ziehen und sich nicht allein auf die Heilwirkungen des Mittels zu verlassen.)

— **Vulcan-Ausbruch auf Java.** Der alte Krater Lamongan ist. wie schon mitgetheilt, nicht nur wieder selbst in Thätigkeit getreten, sondern hat auch an seinem Fuße einen Ableger gebildet, der wegen seiner Nähe an bewohnten Stellen besonders große Beunruhigung verursacht. Die Menschen haben rechtzeitig sich in Sicherheit gebracht, die Pflanzungen jedoch argen Schaden gelitten. Dort gedeihen Reis und Mais, Kaffee und besonders Tabak, alles Culturen die ungemein lohnend sind und den Eingeborenen reichen Verdienst bieten. Jetzt sind dort etwa 2,840,000 Quadratmeter Regierungs-Pflanzungen durch den Ausbruch des Kraters, der an Heftigkeit nicht hinter den Ausbrüchen der Jahre 1840, 1859 und 1862 zurückblieb, vernichtet worden. Besonders stark mitgenommen wurde die Gegend zwischen Probilingo (Hauptstadt der gleichnamigen Residentschaft) und Lumadjang.

— **Ein ungalantes Gesetz.** Im Jahre 1770 wurde in England im Parlament folgende Bill eingebracht und dann einstimmig zum Gesetz erhoben: „Jedwede Frau. gleichviel welchen Alters, welchen Ranges oder Berufes, jedwede Frau, und sei sie noch so hoch gestellt, jedwede Frau, gleichviel, ob verheiratet, Wittwe oder Jungfrau, die von dem Tage der Verkündigung dieses Gesetzes mit Hülfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Zöpfen, Hackenschuhen einen Unterthan Seiner Majestät zur Heirat und falschen Voraussetzung verführen wird, ist als Betrügerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heiratsantrag der von einem Mann. dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungültig und nicht klagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Parfum ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, von der Ueberzeugung geleitet, daß bei so ernsten, traurigen Anlässen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht gesinnt sein werden, sich aus der Schar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen." Ein solches Gesetz ist — unsere Damen werden Gott sei Dank sagen — heute nicht mehr möglich, aber es wäre auch nach 128 Jahren noch durchaus am Platze.

Gemeinnütziges.

— **Wie wachsen die Kinder?** Auf den ersten Blick erscheint es höchst einfach, das Wachsthum von Kindern zu ermitteln. Wenn man sie in angemessenen Zeiträumen wiegt und mißt, und von den sich ergebenden Zahlen immer die früheren abzieht, so erhält man, wie viele glauben, ohne weiteres die Wachsthumszahlen, zumal wenn sich ein Kind „regelmäßig entwickelt". Ein einfacher Versuch genügt, diesen Glauben zu erschüttern. Wiegt und mißt man ein zehnjähriges Kind Abends unmittelbar vor dem Schlafengehen und Morgens unmittelbar nach dem Aufstehen, so wird am Morgen sein Gewicht etwa 700 Gramm (beinahe 1½ Pfund) weniger, seine Länge 2 Centimeter mehr betragen als am Abend vorher. Das Wachsthum geht eben vor sich nach den uns nur unvollkommen bekannten Gesetzen der Entwicklungsgeschichte. Im Großen und leicht erkenntlich tritt die Wirkung dieser Gesetze hervor, wenn man das Wachsthum der verschiedenen Thierklassen unter einander, oder das Wachsthum des Kindes mit demjenigen von höheren Thieren vergleicht. So braucht das neugeborene Kind, um sein Gewicht zu verdoppeln, ebenso viele Monate, als das neugeborene Kalb Wochen. Aber es giebt noch zahlreiche andere Ursachen, welche auf Gewicht und Wachsthum fördernd oder hemmend einwirken. Hiezu zwei Beispiele: Ein 6jähriges Kind hat ein Jahreswachsthum von ungefähr 4 Pfund, also ein mittleres monatliches Wachsthum von ⅓ Pfund. Wenn ein solches in den ersten warmen Frühlingstagen viele Stunden bei lebhafter Bewegung im Freien zubringt, erleidet es einen dauernden erheblichen Gewichtsverlust, da es durch Haut und Lunge unverhältnißmäßig viel Wasser abgibt und den Verlust durch Trinken nicht genügend ersetzt. Daher wird die Wachsthumszahl des Kindes für den betreffenden Monat viel kleiner ausfallen, als dem wirklichen Wachsthum entspricht, vielleicht sogar negativ werden, das heißt, das Kind wird weniger wiegen wie im vorhergehenden Monat, obgleich seine sämmtlichen Organe gleichmäßig weiter gewachsen sind. Ferner: die Stadtkinder, welche in sogenannte Ferienkolonien gehen, erfahren in den wenigen Wochen ihres Landaufenthaltes meist eine erhebliche Gewichtsvermehrung, büßen dieselbe aber nach kurzer Zeit wieder ein, wenn sie in ihre früheren Verhältnisse zurückkehren. Hier handelt es sich offenbar nicht um plötzliches Wachsthum, sondern um eine Art von Mästung. Beim allgemeinen Vergleichen des Wachsthums der Säuglinge kann man stets ein Zurückbleiben der künstlich Ernährten konstatieren. Eine Hemmung überhaupt tritt ein gegen Ende des dritten Vierteljahres, welche wohl der Zahnentwicklung zuzuschreiben ist. Das Wachsthum hört ganz auf bei Mädchen zwischen dem 15. und 16., bei Knaben im 18. Lebensjahre.

— **Die Holzasche als Dünger im Garten.** Holzasche ist ein so ausgezeichnetes Düngemittel für den Garten, daß es wohl gerechtfertigt ist, wenn wir hier auf die vielfach vorkommende unverantwortliche, aller Oekonomie Hohn sprechende Vergeudung aufmerksam machen. Meist wird sie auf den Düngerhaufen oder auf einen Schuttabladeplatz geworfen, und es geht dadurch ihr nicht geringer Werth als Dünger verloren. Mitunter wird sie ja in die Gärten gebracht, aber man frage nur nicht, „wie?" Meistens wird sie einfach in eine Ecke des Gartens geworfen, wo sie vom Regen ausgelaugt wird. Und wenn sie auch vertheilt oder ausgestreut wird, geschieht dies gewöhnlich auf einer so kleinen Fläche, daß sie mehr schadet als nützt. Daß die Asche auch schaden kann, daran hat bis jetzt noch keiner dieser Gartenbesitzer gedacht, und doch ist es so, denn schon ein altes Sprichwort sagt: Allzuviel ist ungesund. Die Asche ist wohl gut, ja unentbehrlich für die Pflanzen, denn aus Asche ist der ganze festere Theil der Pflanze aufgebaut. Doch fragen wir uns einmal, wieviel Asche in der Pflanze enthalten ist? Antwort: Genau nur so viel als beim Verbrennen übrig bleibt. Wir sehen also, daß die Pflanzen wohl Asche nöthig haben, aber nicht mehr, als in der Pflanze selbst enthalten ist. Darnach müssen wir also unsere Aschegaben einrichten und uns besonders vor einem zu dichten Ausstreuen der Asche hüten.

— **(Milch als Reinigungsmittel.)** Ein Leser schreibt dem Pr. Wegw: Eine kostbare Altardecke mit gelber Seidenstickerei wurde im Laufe des Sommers gewaschen. Zu meinem Schrecken mußte ich wahrnehmen, daß diese Decke ganz gelbfleckig geworden war, da sich die Seidenstickerei überall abgedrückt hatte. Die Angelegenheit war mir, zumal die Decke nicht mein Eigenthum war außerst peinlich. Das tagelange Bleichen der Decke blieb ohne jeden Erfolg, wie auch andere angewandte Reinigungsversuche. Da kam mir der Gedanke, die Decke in gute Kuhmilch zu legen Eine Nacht über wurde sie darin eingeweicht. — Anderen Tages wurde die Decke in reinem Wasser ausgespült, bis das Wasser klar blieb — und die Altardecke war wie neu.

— **(Flecken aus weißem Atlas zu entfernen!)** Man tauche reine, weiße Watte in erwärmten Spiritus und reibe damit die befleckte Stelle. Es ist erstaunlich, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf diese Weise kann man beschmutzte helle Atlasschuhe wie neue herstellen.

„Ich bin überzeugt", schreibt Herr Strack in seiner in Nr. 13 der Wittgensteiner Zeitung veröffentlichten Erklärung, „ein Interesse für Gas wird man wohl nur bei dem Kaiserlichen Postamte finden und da aus ganz erklärlichen Gründen. Die Post, die schon im Besitze eines Gasolin-Apparates und allen inneren Einrichtungen ist, wird „naturgemäß" das Gas billiger von der nahen städtischen Gasanstalt, als wie das Gasolin von Berlin beziehen." — So viel Zeilen fast so viel unrichtige Folgerungen. Das Postgebäude hat in seiner Gasolin-Lichtanlage nicht nur ein schönes, helles, sondern auch ein sehr billiges Licht, wie es ein Gaswerk, selbst bei dem in Aussicht genommenen gewiß billigen Gaspreise von 15 Pfg. pro Cbm. = 1,5 Pf. für die Glühlicht-Brennstunde nicht liefern könnte. Der Leuchtstoff (Gasolin) wird nicht von Berlin, sondern von Bremen bezogen. Es kostet (einschl. Fracht und Zoll) die Brennstunde ein 50kerziges Glühlicht genau 1,2 Pf., ein kleinerer Brenner von immer noch 30 Kerzenstärken die Stunde nur ¾ Pf. Die Ausgabe für den Apparat selbst macht sich durch diese Ersparniß in etwa 6 Jahren bezahlt. Da das Postamt hiernach als Interessent völlig ausscheidet, so kann die Frage „Ob Gas oder elektrisches Licht" zu Gunsten des Gaslichtes „einstimmig" schon nicht mehr entschieden werden.

Dies zur Richtigstellung einer Angelegenheit, in welche das Postamt ohne jede Veranlassung und ohne jede Noth hineingezogen worden ist.

Laasphe, 11. Februar 1898.

Riffe, Postmeister.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 13. zum 14. Februar cr. sind in der Bahnhofstraße 3 Lampen aus den Straßenlaternen gestohlen worden.

Derjenige, welcher mir die Thäter so angiebt, daß dieselben gerichtlich belangt werden können, erhält eine Belohnung von **30 Mark.**

Laasphe, den 15. Februar 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gerbers Wilh. Hoch in Laasphe wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 25. Januar 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 25. Januar 1898 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Laasphe, den 12. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Vorstehender Beschluß wird hirmit gemäß § 175 Konkursordnung öffentlich bekannt gemacht. Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters ist auf **den 24. Februar, Vormittags 11½ Uhr** vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst anberaumt.

Laasphe, den 12. Februar 1898.

Falkenburg,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Gesellschaft „Erholung" zu Laasphe.

Samstag den 19. Februar, Abends 8 Uhr anfangend,

Großer Maskenball.

Um recht zahlreiche Betheiligung der Mitglieder resp. von Maskirungen bittet

Der Vorstand.

Die originellste Damen- und Herren-Maske bezw. Rolle wird prämiirt.

Zu Maskenbällen:

Gaze- und Satinet-Masken in allen möglichen Carricaturen; Domino-Masken, Nasen, Bärte, Schneebälle, Knallfächer, Pfaufedern, Pritschen, Luftschlangen, Cervise ꝛc.

Sämmtliche Sachen diesjährige Neuheiten.

Laasphe. **A. Imgardt.**

Ballhandschuhe

in allen Preislagen zu haben bei

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Conserven in Büchsen

als:

Erbsen, fein und mittel,
Schnittbohnen,
Stangenspargel,
Pfirsiche, halbe
Erdbeeren, (Ananas)
Mirabellen, Metzer
Kirschen, schwarz ohne Stein

empfiehlt billigst

Laasphe. **Friedr. Metz.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Ersatzgeschäft (Musterung) für die Stadt **Laasphe** und den Schloßpolizeibezirk **Wittgenstein** in der Stadt **Laasphe am 12. März** cr. stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militair-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militairdienste erheben wollen, haben ihre Reklamationen unter Vorlegung ihrer Steuerzettel pro 1897/98 sowie der **Geburtszeugnisse aller Angehörigen** in der Zeit vom Montag den 21. bis Samstag den 26. d. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1896 und 1897 reklamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1997/98 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Ersatzgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reklamationen Berücksichtigung finden können, welche der Ersatzkommission bereits vorgelegen haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reklamation begründen, erst später eingetreten sind.

Laasphe, den 8. Februar 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Werner Scheuer zu Laasphe läßt der Unterzeichnete am **Dienstag den 15. cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Conditors Ludwig Hoch hierselbst nachfolgende, demselben zugehörige Grundstücke:

Flur	8	Nr. 146, auf der Kohr, Acker	18	Ar 13	qm
„	13	„ 219, vorm kleinen Buhl	37	„ 23	„
„	12	„ 225, daselbst	35	„ 74	„

(Fichtenkulturen von durchschnittlich 30 Jahren.)

öffentlich meistbietent versteigern.

Laasphe, den 10. Februar 1898.

Hofheinz,
Vollziehungsbeamter.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Landbriefträgers a. D. Johann Jost Schäfer zu Laasphe läßt der Unterzeichnete am **Dienstag den 15. cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Conditors Ludwig Hoch hierselbst nachfolgende, denselben zugehörige Gründstücke:

Flur	11	Nr. 262, Garten im Briel,	47	Rth. 70	Fuß
„	22	„ 314, Acker mitten im Wabach	44	„ 70	„
„	22	„ 445, Wiese vorm Tretebach	82	„ 40	„

öffentlich meistbietend versteigern.

Laasphe den 10. Februar 1898.

Hofheinz,
Vollziehungsbeamter.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach eignigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☜ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** u. **Mk. 1.75** in:

Erndtebrück, Hilchenbach, Berleburg, Ferndorf, Crombach, Netphen, Weidenau, Altenhundem, Schmallenberg, Hallenberg, Battenberg, Biedenkopf, Straßebersbach, Siegen u. s. w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

☞ **Vor Nachahmungen wird gewarnt!** ☜
Man verlange ausdrücklich
☞ **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!** ☜

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Bau-Verding.

Die zum Neubau eines sechsklassigen Volksschulgebäudes nebst Abortanlagen in **Berleburg** erforderlichen Arbeiten und Lieferungen und zwar:

Loos I Bodenanfuhr zur Einebnung des Spielplatzes;
„ II Erd- und Maurerarbeiten einschließl. Materiallieferung;
„ III Zimmerarbeiten „ „
„ IV Dachdeckerarbeiten „ „
„ V Klempnerarbeiten „ „
„ VI Träger- und Ankerlieferung

sollen im Auftrage der Schulgemeinde-Vertretung an leistungsfähige Unternehmer öffentlich vergeben werden. Verdingsanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten im unteren Schloß in Siegen und auf dem Bürgermeisteramt zu Berleburg zur Einsicht offen.

Die bei der Verdingung zu benutzenden Verdingsanschläge können gegen portofreie Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von 0,50 Mk. für Loos I und III bis IV, von 1,20 Mk. für Loos II und von 2,50 Mk. für die Zeichnungen vom Unterzeichneten bezogen werden. Angebote mit der Aufschrift: „**Schulhausneubau Berleburg** Loos I bezw. II ꝛc." sind verschlossen und portofrei vor dem auf **Mittwoch den 23. Februar, Vormittags** ½11 **Uhr** angesetzten Eröffnungstermin einzureichen.

— Zuschlagsfrist 14 Tage. —

Siegen, den 26. Januar 1898.

Der Königl. Kreis-Bauinspector
Kruse.

Die Erben des Schmieds Jacob Fischer zu Laasphe beabsichtigen nachstehende Grundstücke:

1.	Wiese im Bäderborn,	Flur	9	Nr. 514	groß 10	Ar	
2.	do.	daf.,	„ 9	„ 961/515	„ 15	„ 29	qm
3.	Garten auf der Buchwiese	„	13	„ 100	„ —	„ 56	„
4.	„	daf.,	„ 13	„ 139	„ —	„ 91	„
5.	Acker am Mühlfeld	„	12	„ 117/40	„ 11	„ 71	„
6.	do. vorn Hasseln,	„	22	„ 356	„ 11	„ 66	„
7.	Garten unter der Stadt,	„	11	„ 415	„ —	„ 45	„
8.	Hofraum daselbst	„	11	„ 1168/414	„ —	„ 53	„
9.	Ausfeld Buhlschlage	„	18	„ 28	„ 95	„ 18	„

(letzteres zur Hälfte Fichtencultur)

am **Samstag den 19. Februar cr., Abends 8 Uhr** in der Gaststube des Herrn Friedr. Bosch unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich zum Verkauf auszusetzen.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 16. Februar cr., Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Herrn Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1897.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDLUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Für Confirmanden

empfehle: wollene und halbwollene **Kleiderstoffe,** sämmtliche Futtersachen und Besatz-Artikel, fertige **Unterröcke**, große Auswahl in **Corsetten** in allen Weiten und Preislagen;
Chemisetten, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Shlipse ꝛc.
Außerdem empfehle ich meine reichhaltigen **Mustercollektionen** in Kleiderstoffen, sämmtliche Neuheiten von den einfachsten bis zu den eleganten zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Gummi-Ueberschuhe,

echt russische in großer Auswahl, Arbeiter-Schaftstiefel genagelt, sowie alle sonstigen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Laasphe. ***Friedr. Schäfer.***

Für Confirmanden

empfehle
rein wollene und halbwollene
Kleiderstoffe,
Caschemir, Double, Crepe, Rips, Damassé, Ottomane,
Tuche und Buxkins.
Vorhemden, Kragen, Manschetten, Handschuhe, Shlipse und Hosenträger.

Neuheiten
in Kleiderstoffen und Buxkins nach **Mustercollectionen** der ersten Fabriken, größte Auswahl, zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
gegenüber dem Springbrunnen

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, von Mk. 12 an bis zu den hochfeinsten Mk. 24;
Herren-Anzüge M. 15 bis M. 40,
Kinder-Anzüge in Zwirn und Buxkin von Mk. 2 an bis 10 Mk.
Schwarz und farbige rein wollene **Kleiderstoffe**, pr. Meter von 1 Mk. an bis 3 Mk. u. s. w. empfiehlt

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Thee und Cacao,

nur allerfeinste Marken, zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer,
Bahnhofstraße.

Sofort

für **Laasphe und Umgegend** von alter erster deutscher Lebensversicherung rühriger und gewissenhafter **Vertreter** gegen sofort voll zahlbare hohe Abschlußprovision gesucht. Fr. Off. sub **G. K. 1519** an **Haasenstein und Vogler, A. G, Köln.**

Hochfeiner
Medicinal-Tokayer,

von ärztlichen Autoritäten als bewährtes Stärkungsmittel für Kranke und Rekonvaleszenten bestens empfohlen, zu haben bei Herrn
H. Levi, Kaufmann,
Erndtebrück.

Maskenkostüm,

höchst effectvoll, noch neu und ungebraucht, ist preiswerth zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Zum Maskenballe

empfehle alle Sorten **Masken** aus Carton und Gaze mit und ohne Bartbesatz, seidene Domino mit Behang, ferner neue Luftschlangen mit Confetti gefüllt, Pfaufedern ꝛc.

Laasphe. **W. Jung.**

Einen
Schuhmachergesellen

sucht auf sofort
Laasphe. **Aug. Schröder,**
Königstraße.

Unterzeichneter empfiehlt **fertige Wagen,** (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe **Eggen, Doppelwendepflüge,** sowie **Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm-** und **Bindeketten** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Blühende Camelien (Topfpflanzen)
„ Azalien
„ Hyazinthen
„ Tulpen
„ Crocus
„ Maiblumen
„ Cinnerarien
„ Laurusdinus
Palmen ꝛc. offerirt
Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Fußmatten

in allen Sorten äußerst billig bei
Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Gebrannter Kaffee		Rohkaffee	
pr. Pfd.	1,90 Mk.	pr. Pfd.	1,50 Mk.
„ „	1,80 „	„ „	1,40 „
„ „	1,70 „	„ „	1,30 „
„ „	1,60 „	„ „	1,20 „
„ „	1,40 „	„ „	1,10 „
„ „	1.— „	„ „	1.— „
		„ „	0,80 „

empfiehlt
Laasphe. *L. Dresler.*

Rothkraut u. Aepfel
frisch eingetroffen bei
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt
COGNAC
von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

*	zu M. 2.50	pr. Fl.	
* *	„ „ 3.—	„ „	Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom ehemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.
* * *	„ „ 3.50	„ „	
* * * *	„ „ 4.—	„ „	

Käuflich zu Originalpreisen in ½1 u. ½ Literflaschen in Erndtebrück bei Herrn **Emil Dürich,** (Wittgensteiner Hof.)